

Annener Zeitung



Die „Annener Zeitung“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Anzeigengebühren für die einseitige Kolonellseite oder deren Raum 20 Pfg.
Reklamagebühren 60 Pfg.
Abdruckpreis monatlich 85 Pfg.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße 28.
Telephon-Nr. 234.

verbunden mit der „Annener Volkszeitung“.
Anzeigenblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.
Organ des Amtes Annen u. Landkreises Hörde.

Insereate finden bei der großen Auflage der Annener Zeitung weite und billige Verbreitung. — Bei gerichtlicher Verurteilung oder bei Konturaten kommt jeder Annoncenrat in Wegfall.
Für die Aufnahme der Anzeigen an vorgeschriebenen Plätzen übernehmen wir keine Verantwortung.
Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Kuching, Annen.

Nr. 81

Dienstag, den 1. Juli 1919.

35. Jahrgang

Die Unterzeichnung des Friedensvertrages.

Versailles, 28. Juni. Der Friedensvertrag ist, wie vorgeesehen, nachmittags 3 1/2 Uhr im Schloß unterzeichnet worden. Die deutschen Delegierten unterzeichneten als erste.

Die Zeremonie der Unterzeichnung im Spiegelsaal zu Versailles begann Sonnabend nachmittags um 3 Uhr. Nachdem sämtliche Delegierte der alliierten und assoziierten Mächte ihre Plätze eingenommen hatten, wurden die deutschen Delegierten in den Saal geleitet und zu dem für sie bestimmten Platz geführt. Der Vorsitzende der Friedenskonferenz, Clemenceau, erhob sich und erklärte, nachdem die Bedingungen der alliierten u. assoziierten Mächte durch Deutschland angenommen seien, erziele er die deutschen Bevollmächtigten, das Friedensdokument zu unterzeichnen. Er hob hervor, die Unterzeichnung des Friedensvertrages bedeute, daß die Bedingungen in lokaler Weise eingeleitet werden müßten. Um 3 Uhr 12 Minuten unterschrieben Reichsminister Hermann Müller und Dr. Well als erste den Friedensvertrag, hierauf unterzeichneten die übrigen deutschen Delegierten der alliierten und assoziierten Mächte. Kurz vor 4 Uhr war der Akt beendet. Clemenceau hob die Sitzung auf mit der Erklärung, der Friede sei geschlossen. Er ermahnte die Delegierten der alliierten und assoziierten Mächte, zu warten, bis die deutschen Bevollmächtigten sich entfernt hätten. Die Militärmission werde die deutschen Delegierten in das Hotel „des Reueboirs“ zurückgeleiten. Die deutschen Delegierten verließen darauf als erste den Saal u. begaben sich auf demselben Wege, auf dem sie gekommen waren, sofort in das Hotel „des Reueboirs“ zurück.

Unter das deutsche Schicksal ist heute das Siegel gedrückt worden. Ein neuer Geschichtsabschnitt beginnt. Verkleinert und blutleer steht das ehemalige Reich und starke Deutschland taumelnd den ersten Schritten hin. Trotz allem könnte man hoffen, wenn nicht Vampire draußen und im Innern weiter über den letzten Rest deutschen Lebensmarkes herfielen. So scheint wenig Rettung zu sein, es sei denn, es kommt ein Wunder. Aber auch ein Wunder fällt im 20. Jahrhundert einem Volke vom Himmel nicht mehr in den Schoß. Es gehören starke, selbstlose Menschenhände und fühle Köpfe dazu, die es zielbewußt in die Wege leiten und im rechten und entscheidenden Augenblick wirken lassen. Wo sind die selbstlosen Hände und fühlen Köpfe? Wir vermögen sie nicht zu sehen. Breit macht sich nur schamloser Egoismus oben und unten auf Kosten des Ganzen. Die einen werden vom zügellosen Ehrgeiz gepöbelt, die anderen von der Gier nach Gewinn. Und alles zusammen bildet den Sumpf, der Deutschland festhält und nicht wieder hochsteigen läßt.

Wir wollen uns heute nicht umsehen. Wir wissen, daß Sodom und Gomorra hinter uns liegen, und daß unser unficher gewordener Blick rückwärts gewandt, uns zu Stein erstarren machen könnte. Wir schreiten weiter! Wir sehen nach vornwärts! Nicht weit! Denn vom Dunkel der Zukunft ist uns die Aussicht bis auf einige Schritte verhangen. Raum einer von uns abt, welche Aufgaben hinter sich für uns aufstürmen. Nur eins muß uns bewußt sein: sie werden riesengroß sein und nur zu bewältigen, wenn wir zusammenhalten und den Glauben haben. Den Glauben an eine bessere und hellere Zukunft Deutschlands!

Glockenläute, Militäraufgebot, Fahnen, Blumen gaben dem 28. Juni in Versailles das Gepräge. Clemenceaus Wunsch war es diesen Tag, auf den er 48 Jahre gewartet hatte, möglichst feierlich zu begehen. Außerlich war auch alles danach angelegt, den Ansehen zu erwecken, daß ein außerordentlicher Freudentag festlich begangen werde. Die schaulustige Menge stand dicht gedrängt, um der Ankunft und Abfahrt all der unzähligen Delegierten beizuwohnen, die das Recht erlangt hatten, auf der Liste der Feinde Deutschlands zu stehen und deshalb den Friedensvertrag unterzeichnen zu dürfen. Ob es ihnen nicht vielleicht schon in einer kurzen Zeit leid tun wird, mit ihrer Unterfertigung dem Friedensvertrage ihre Zustimmung gegeben zu haben, soll eine fernere oder nähere Zukunft lehren. Nebenfalls gab der Aufzug all der Sieger, deren Siege selbst der wohlwollendste Beurteiler niemals aufzählen konnte, ein farbenprächtiges Bild, das Clemenceaus Herz, der an solchen Feiernlichkeiten besonders hängt, heftig bewegt haben mag, wobei ihm freilich eines weniger erfreulich anmutete, daß ihm Deutschland nicht den Gefallen erwies, eine größere Anzahl von Delegierten zu senden; und ganz besonders schmerzhaft dürfte es ihm gewesen sein, was sich wenigstens aus Äußerungen der Pariser Presse feststellen läßt, daß zwei Nichtadlige, die einfachen Herren Müller und Well, in

diesem Kreise erschienen, um namens Deutschlands zu unterzeichnen; denn der demokratischen französischen Republik sind deutsche Adelige noch immer lieber als Männer aus dem Volke.

Es war nicht zu erkennen, was in den Herren Müller und Well vorging, als sie ihre Namen auf den Versailler Friedensvertrag setzten. Aber man weiß ja, was von erzwungenen Anerkennung zu halten ist. Bis zum letzten Augenblick vor der Unterzeichnung hatte Clemenceau jedenfalls alles getan, um die deutschen Delegierten fühlen zu lassen, daß er Sieger, sie die Vertreter der Besiegten seien. Während die Delegierten der Alliierten über die prachtvolle Marmorstiege dem Spiegelsaal zuschreiten durften, mußten die Deutschen auf der Seite der Treppe das Versailler Schloß betreten, worauf sie durch die sogenannten „Damenzimmer“ gingen. Im Salon des Rattiers mußten sie warten, bis sie in den Spiegelsaal geführt wurden. Durch die Zimmer des Kronprinzen und die der Königin kamen sie dann zu dem Orte, wo sich der vorläufige letzte Akt abspielte, der gerade heute vor 5 Jahren mit Franz Ferdinands Ermordung eingeleitet hatte.

Es wäre heute verfrüht, Erwägungen darüber anzustellen, welche Folgen dieser unglückselige Friedensvertrag für Europas Geschichte notwendigerweise haben muß. Aber wer der Unterzeichnung im Versailler Schloß beizuwohnte, konnte sich der Ueberzeugung nicht verschließen, daß aller Glanz, mit dem man diese Feier zu umgeben suchte, die innerliche Leere und Hohlheit dieses ganzen Aktes nicht verdecken konnte. Es war ein prunkvolles Schauspiel, nicht einmal allzugut arrangiert, das die theatralische Aufmachung keinen Augenblick vergessen ließ. Aber Clemenceau hatte seinen Willen erreicht. Er stand an der Spitze dieser ganzen Feierlichkeit und erlebte vor allem den Triumph, daß Deutschlands Vertreter aus seinen Händen einen Frieden empfingen. In seinem Gesicht war leider nicht zu lesen, ob er diese ganze Sache ernst nahm oder als Skeptiker, der er schon zeitlichens war, innerlich belächelte. Und das war natürlich noch weniger zu erkennen, ob er auch nur einen Augenblick des Glaubens war, daß das Dokument, auf das er so viele Sieger die Unterschrift setzten, irgendwie Wert und Dauer haben könnte. Er selbst hatte zur Unterzeichnung ein Siegel gewählt, in das eine Eule eingeschrieben war, und er hatte den Zeitungen mitteilen lassen, daß er dieses Symbol gewählt habe, weil die Eule der Vogel Minerva's war. Ob er damit andeuten wollte, daß er in Minerva die Göttin der Weisheit oder des Krieges sehe, hatte er nicht verraten. Aber vielleicht war auch die Doppelsinnigkeit, die in dieser Wahl liegt, beabsichtigt.

Zimmerbir verlief alles zur vollsten Zufriedenheit Clemenceaus. Kein Mißklang hörte die Feier, und er hatte auch nicht das Mißbegnügen, eine unangenehme Rede voll Aufrichtigkeit und Wahrheit anhören zu müssen, wie sie Graf Brodorff-Rankau am 7. Mai vorgetragen hatte. Auch Wilson schien sich der Feier zu freuen, wobei man freilich immer daran denken mußte, daß es ihm wohl noch größere Freude bereite, noch am selben Abend Paris verlassen zu dürfen. Ob er es im Gefühl verlor, dort einen moralischen und politischen Sieg errungen zu haben, blieb ebenso zweifelhaft, wie der Wert dieser ganzen Feier, über die die Geschichte sicherlich einmal als eine der überflüssigsten Episoden urteilen wird.

Stimmen der deutschen Presse.

Der „Vorwärts“ sagt: Porträts der Völker stehen wieder auf, ein künstlich getrenntes vereinigt sich wieder. Wir träumen nicht von einer blutigen Revanche, wie die altdeutschen Narren, die nur ihre Gerechtigkeit an eigenen Leiden erleben, aber wir hoffen und vertrauen unerschütterlich auf den Sieg des Rechts, der ganz von selber kommen wird. Uns steht ein Kampf für den Sieg des Rechts, ein Kampf des Geistes, der mit höchster Energie und Anbrunst geführt werden muß, bevor.

Die „Vossische Zeitung“ schreibt: Wir alle litten bis zum Uebermaß. Soll das vergebens gewesen sein? Auch in den kommenden Jahrhunderten werden Deutsche leben. Unsere Pflicht ist es, ihnen mehr zu hinterlassen, als die Erinnerung an die tiefste Schmach ihres Volkes als Keim der Verfehlung und des Verfalls, der aus diesem Kriege zurückgeblieben ist. Wir müssen den Aufbau beginnen. Wir müssen die Grundsteine legen für das neue Haus, worin diese Deutschen von morgen als einig, selbständiges Volk wohnen sollen. In diesem Willen muß Deutschland einig sein.

Der „Volksanzeiger“ schreibt: Wir müssen schweigen lernen. Die Tatsachen werden für uns zu reden haben —, und will es Gott, einmal Taten. Ihre Zeit ist noch fern, aber unter aller Aufgabe ist uns und unsere Kinder innerlich darauf vorzubereiten. Jede Erniedrigung birgt einen Stachel in sich. Diesen Stachel wollen wir uns und unseren Kindern schmerzhaft tief in die Seele pressen, und dann des Tages harren, der einmal

kommen wird, harren nicht in Tatenlosigkeit, sondern in Erfüllung unserer Pflichten.

Der Anteil der holländischen Presse.

„Nieuwe Courant“ erinnert daran, daß der 28. Juni der Tag des Mordes von Serajewo ist und schreibt: Und wieder ist es der 28. Juni, ein unheilvolles Datum für die Unterzeichnung. Von welchem Glend wird dieser Tag der Anfang sein, oder soll es der Idee, die dem Völkerbundgedanken zugrunde liegt, gelingen das drohende Unheil zu beschwören?

„Nieuwe Rotterdamse Courant“ prophezeit, daß die Freude, die man über den Friedensschluß empfinde, nur von kurzer Dauer sein werde, denn dieser Friede könne die erhoffte Entspannung nicht bringen und laute eine düstere Zukunft ein. Alles, was man sagen könne, sei, daß die Möglichkeit nicht ganz ausgeschlossen sei, daß über den Völkerbund der wahre Friede, den Versailles nicht gebracht habe, doch noch kommen möge. Eine direkte Revision des Vertrages könne er allerdings nicht bringen, aber vielleicht die veränderte Stimmung, die sie möglich machen werde.

Das Organ der niederländischen sozialistischen Arbeiterpartei „Het Volk“ schreibt: Nicht die, die durch Gewalt und Not gezwungen werden, diesen Vertrag zu unterzeichnen, entehren sich, sondern die, die im Namen der Demokratie die Grundlage für diesen Frieden gelegt haben. Die Schmach dieses Vertrages wird weniger stark von denen empfunden, deren Sympathie während des Krieges auf Seiten Deutschlands stand, als von den Vielen auch in unserem Lande, die einen deutschen Sieg als das größte Unglück ansahen, das über Europa kommen konnte.

Der Friedensschluß und die englische Presse.

Der Friedensschluß erweckt in der englischen Presse nur wenig Freude. Die „Northcliffe-Presse“ erhebt sich weiter in Schmähungen gegen Deutschland und die deutsche Ehre, wobei sie insbesondere die letzten deutschen Noten und die Verleumdung der deutschen Flotte zum Ausgangspunkt ihrer beleidigenden Äußerungen macht. Anders klingt der Ton aus der liberalen Presse. Die „Westminster Gazette“ hofft, daß von der Ausführung der Friedensbedingungen, die sich als unerträglich für das deutsche Volk herausstellen, abgesehen werden wird. „Daily News“ setzen ebenfalls alle Hoffnungen auf den Artikel, der die deutsche Nationalversammlung zugunsten der Unterzeichnung beeinflusst hat, auf den Artikel, nämlich, wonach von Zeit zu Zeit eine Revision der Bedingungen stattfinden soll. Im übrigen glauben die „Daily News“, es wäre besser gewesen, wenn der Frieden bereits vor Monaten lediglich auf der Grundlage der 14 Punkte Wilsons beschlossen worden wäre, so daß Deutschland in zwischen hätte beginnen können, sich wieder hochzuheben. Jetzt sei Deutschland mit Erbitterung gegen die Bosheit der französischen Diplomatie und mit Groll gegen die Westmächte erfüllt und werde Rußland in die Arme getrieben werden. Die unverzügliche Zulassung Deutschlands u. Rußlands zum Völkerbunde wird von der „Daily News“ mit Entschiedenheit gefordert.

Abreise der Delegierten.

Versailles, 29. Juni. Die Reichsminister Hermann Müller und Dr. Well, einige Mitglieder und die ganze Pressegruppe der deutschen Friedensdelegation reisten gestern Abend 9 Uhr im Sonderzug von Versailles nach Deutschland zurück.

Vor der Ratifizierung des Vertrages.

Es ist zu beachten, daß der Kriegszustand nicht durch die Unterzeichnung, sondern erst mit der Inkraftsetzung des Friedensvertrages sein Ende erreicht. Die Inkraftsetzung erfolgt, sobald Deutschland und drei der gegnerischen Großmächte den Vertrag ratifiziert haben. Das wird aber nicht, wie eine Weiterinformation sagt, wahrscheinlich drei bis vier Wochen, sondern voraussichtlich ebensoviele Monate brauchen. Inzwischen bleibt die völkerrechtliche Lage.

Blockade aufrecht!

Auch die Kriegsgefangenen werden vor der Ratifizierung nicht freigelassen.

Der neue Dreibund.

Statt Rußland Amerika.

Amsterdam, 30. Juni. Eine der letzten amtlichen Handlungen des Präsidenten Wilson vor dem Verlassen Frankreichs bestand in der Unterzeichnung des Bündnisvertrages zwischen den Vereinigten Staaten, England und Frankreich im Falle eines deutschen Angriffes auf Frankreich. Der Vertrag wurde auch von Lloyd George im Namen Englands unterzeichnet.

Allgemeine Landestruer in Sachsen.

Dresden, 30. Juni. In Sachsen ist für den 6. Juli wegen des schmachvollen Friedens, wie die

„Adln. Ztg.“ meldet, eine allgemeine kirchliche Landestruer angeordnet worden.

China hat nicht unterzeichnet.

Berlin, 30. Juni. Laut „Berl. Lok.-Anz.“ haben die chinesischen Delegierten den Friedensvertrag von Versailles nicht unterzeichnet, weil Chantung nicht an China zurückgegeben wird.

Beithmann-Hollweg stellt sich dem Entente-Gericht.

Der ehemalige Reichsfinanzminister Beithmann-Hollweg richtete, nachdem er bereits am 20. Mai 1919 einen gleichen Schritt auf den ausdrücklichen Wunsch der Reichsregierung, hat fallen lassen müssen, am 25. Juni an Clemenceau ein Schreiben, indem er diesen bittet, das nachstehende Schriftstück zur Kenntnis der alliierten u. assoziierten Mächte zu bringen.

„In dem Artikel 227 der Friedensbedingungen stellten die alliierten und assoziierten Mächte Wilhelm von Hohenzollern, früheren deutschen Kaiser, wegen schwerster Verletzung des internationalen Sittengesetzes und der gebilligten Mächte der Verträge unter öffentliche Anklage. Sie taten gleichzeitig ihren Entschluß kund, an die Regierung der Niederlande ein Ersuchen zu richten, worin sie bitten, den ehemaligen deutschen Kaiser zum Zwecke seiner Beurteilung auszuliefern.“

Mit Bezug hierauf erlaube ich mir, an die alliierten und assoziierten Mächte die Bitte zu richten, das gegen den Kaiser beabsichtigte Verfahren gegenwärtig stattfinden zu lassen. Zu diesem Zweck stelle ich mich hierdurch zur Verfügung der alliierten und assoziierten Mächte. Als ehemaliger deutscher Reichsfinanzminister trage ich für meine Amtszeit die im deutschen Staatsrecht geregelte alleinige Verantwortung für die politischen Handlungen des Kaisers und glaube hieraus den Anspruch herleiten zu dürfen, daß die Rechenschaft, die die alliierten und assoziierten Mächte für diese Handlungen fordern wollen, ausschließlich von mir gefordert wird.

In der Ueberzeugung, daß die alliierten und assoziierten Mächte einem durch öffentliches Staatsrecht normierten Rechtszustand auch die internationale Beachtung nicht verweigern wollen, darf ich der Hoffnung Ausdruck geben, daß die meiner dringenden Bitte stattzugeben geneigt sein werden.

Hohenzollern, den 25. Juni 1919.
gez.: Beithmann-Hollweg.

Gegen die Auslieferung des Kaisers.

Amsterdam, 27. Juni. Ein deutscher Korrespondent des „Handelsblatt“ meldet, daß der deutsche Offizierbund an die holländische Regierung eine Eingabe richtete, die durch viele andere Unterschriften unterstützt und in der verurteilt wurde, Holland zu veranlassen, die Auslieferung des Kaisers zu verweigern. Man erwartet von dem Edelmut der Holländer, daß Deutschland diese letzte u. tiefste Schmach erpart werden wird.

Preussische Landesversammlung.

Sitzung vom 27. Juni.

Auf eine kleine Anfrage hin erklärte Unterrichtsminister Haenisch, daß der Volkschulwesen nach Maßgabe der vorhandenen Möglichkeiten zu fördern suche.

Ein Antrag Dr. Sch. (Str.) und Genossen, der bereits den Haushaltsausschuß beschäftigt hat, erzuucht die Regierung, bei der Reichsleitung dahin zu wirken, daß die Gemeinden und Einwohner der besetzten Gebiete für ihre Unkosten sofort Entschädigungen bzw. Vorschüsse darauf erhalten. — Der Antrag wird einstimmig angenommen, ebenso ein Antrag Sch. auf wirtschaftliche Entlastung des besetzten westlichen Gebietes.

Es folgt die zweite Etatsberatung, beginnend mit dem Etat der Justizverwaltung.

Die Einnahmen werden bewilligt.

Bei den Ausgaben, Titel Ministergehalt, findet die allgemeine Ausprache statt, in der eine Reihe von Beamtenwünschen vorgebracht werden. Des weiteren wird u. a. ausgeführt: Minister Dr. Sch. hofft: Wir erkennen die Reformbedürftigkeit des Disziplinarrechtes an. Wir werden ihn Rechnung tragen. Abg. Dr. Schreiber (Dem.): Eine Vereinfachung des Beamtenapparates läge im Interesse unserer Wirtschaft. Die Anstellungsverhältnisse der Beamten sind sehr betrübend. Es müssen ihnen neue Betätigungsmöglichkeiten zugewiesen werden. Als Zeichen des neuen Geistes begrüßen wir die Schmelzwerke, mit der die Justizverwaltung bereits einzelnen Reformschlägen des Ausschusses gefolgt ist. Bei der Verleihung des Notariats sollten die Wünsche der Anwaltskammern berücksichtigt werden. Das Alter des Anwalts allein sollte in Zukunft nicht mehr ausschlaggebend sein.

Im weiteren Verlauf der Sitzung stimmte das

Gaus dem Vorgehen der Regierung in der Eisenbahnerfrage zu.
Nächste Sitzung Dienstag 12 Uhr. Kleine Anfragen, Justizetat. — Schluß 8 einhalb Uhr.

Zur Lage.

Das Schicksal der Rheinlande.

Paris, 30. Juni. Der Vorsitzende der Friedenskonferenz, Clemenceau, richtete auf die Note der deutschen Regierung bezgl. der Rheinlande folgende Antwort an den Gesandten v. Daniel:

Paris, 27. 6. Herr Vorsitzender! Die alliierten und assoziierten Mächte haben die Note der deutschen Delegation bezüglich des Abkommens über die Rheinlande vom 27. 6. geprüft. Sie nahmen davon Notiz, daß die deutsche Delegation die Vollmachten zur Unterzeichnung dieses Abkommens erhalten wird. Sie haben nichts dagegen einzuwenden, daß nach der Unterzeichnung Verhandlungen angebahnt werden, um zum Westen der Interessen der verschiedenen Teile eine Anzahl Fragen zu regeln, welche von der deutschen Delegation aufgeworfen werden können. Genehmigen Sie, Herr Vorsitzender, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.

gez. Clemenceau.

Eine Note über die Kriegs-gefangenen.

Gesandter von Daniel richtete am Samstag folgende Note an den Vorsitzenden der Friedenskonferenz, Clemenceau:

Herr Präsident!

Im Auftrage des Reichsministers des Auswärtigen beehre ich mich, Eurer Excellenz folgendes mitzuteilen: Unter Hinweis auf den Schlußabsatz des Schreibens Eurer Excellenz vom 20. Mai d. J. wegen Heimbeförderung der Kriegsgefangenen und auf den Teil 6 der Antwort der alliierten und assoziierten Mächte auf die Bemerkungen der deutschen Delegation zu den Friedensbedingungen, bittet die deutsche Regierung um eine tunlichst baldige Erwägung, wann, wo und in welcher Zusammenfassung der Zusammentritt der im Artikel 213, Absatz 1 des Friedensvertrages vorgesehenen Kommission in Aussicht genommen ist. Genehmigen Sie, Herr Präsident, den Ausdruck meiner ausgezeichneten Hochachtung.

gez. von Daniel.

Ende des Eisenbahnerstreiks in Götting.
Götting, 28. Juni. In einer vormittags in der Stadthalle stattgehabten Versammlung der Eisenbahner wurde beschlossen, die Arbeit am Nachmittag um 5 Uhr wieder aufzunehmen und die Züge noch heute abend wieder verkehren zu lassen.

Wiederaufnahme des Eisenbahnverkehrs in Breslau.
Breslau, 30. Juni. In der heutigen Versammlung der Eisenbahnbeamten hat die Auslandsleitung, wie die „Breslauer Ztg.“ meldet, mitgeteilt, daß der Eisenbahnverkehr morgen früh wieder aufgenommen wird.

Belagerungszustand über den 6. Korpsbezirk.
Breslau, 29. Juni. Ueber die Bezirke des Generalkommandos des 6. Armee-Korps ist gestern Nacht der Belagerungszustand verhängt worden.

Androhung des Belagerungszustandes für Schlesien.
Berlin, 30. Juni. Der Reichskommissar Göring hat nach Verhandlungen mit der Streikleitung der Breslauer Eisenbahnarbeiter bekanntgegeben, daß, wenn die streikenden Eisenbahnarbeiter bis heute mittag 1 Uhr die Arbeit nicht wieder aufnehmen haben, der Belagerungszustand über ganz Schlesien verhängt und die Wiederaufnahme des Verkehrs mit allen Mitteln erzwungen wird.

Ende des Berliner Poststreiks.
Berlin, 28. Juni. Die Oberpostdirektion in Berlin teilt mit: Der Streik der Posthilfskräfte

beim Postfachamt, Postzeitungsamt und den Fernsprekämtern in Berlin ist beendet. Die Posthilfskräfte nahmen den Dienst auf, ohne daß die Forderungen bewilligt wurden.

Neuer Verkehrstreik in Berlin.
Berlin, 30. Juni. Während der Eisenbahnerstreik abzuflauen scheint, beschloßen nach einer Blättermeldung die Angestellten der Großen Berliner Straßenbahn und der Hoch- und Untergrundbahn, am 1. Juli in den Streik zu treten.

Festnahme von Eisenbahnern.
Berlin, 30. Juni. Im Laufe des gestrigen Tages sind in Berlin wie die „Post. Ztg.“ hört, eine Anzahl Eisenbahnarbeiter festgenommen und in Kraftwagen von den Regierungstruppen nach den Werkstätten zur Arbeit gebracht worden. In einem Falle, wo sich die Verhafteten weigerten, die Arbeit zu verrichten, wurden sie in Haft gehalten.

Im Ministerium der öffentlichen Arbeiten hat eine lange Sitzung stattgefunden, in der diese Vorgänge und Maßnahmen besprochen wurden.

Unhaltbare Lage in Hamburg.
Hamburg, 30. Juni. Unter den Anhängern der Räterepublik in Hamburg herrscht sehr gedrückte Stimmung. Der Zwölferauschuss scheint seine Tätigkeit eingestellt zu haben. Die Volkswehr, die stark mit Kommunisten und Spartakisten durchsetzt ist, verhält sich völlig passiv. Sie würde, falls neue Klünderungen erfolgen sollten, ohnmächtig sein. Das Fehlen jeder Regierung und Autorität und jedes zuverlässigen Sicherheitsdienstes macht die Lage unhaltbar.

Die Opfer.
Die Zahl der Toten hat sich auf 62 erhöht. Darunter befindet sich auch ein Mann, der bei einem Renzkontre mit den Regierungstruppen erschossen worden ist. Der zweite Sohn des Senators Sander befindet sich ebenfalls unter den Toten. Er hatte ein Maschinengewehr zu bedienen und wurde erschossen, sprang dann aber, als die Menge auf ihn eindrang, in den Kanal. Als er schwimmend auftauchte, wurden von der Brücke aus mehrere Schüsse auf ihn abgegeben. Zu Tode getroffen sank er unter und ertrank. Die Leiche ist gefunden worden. In der Stadt, besonders in der Willengend, werden viele Mäureien ausgeführt.

Der Ausstand in der englischen Baumwollindustrie.
Die Arbeiter der Baumwollindustrie haben das von ihren Führern erzielte Uebereinkommen verworfen.

Todesurteile in Ungarn.
Budapest, 30. Juni. Der revolutionär regierende Rat hat die infolge der Gegenrevolution von den Revolutionsgerichten gefällten Todesurteile für unwiderruflich und sofort vollstreckbar erklärt.

Deutsches Reich.
Die große Vermögensabgabe.
Ertrag 70—80 Milliarden!

Die „Berliner Börsenzeitung“ bringt die Nachricht, daß die Arbeiten über die große Vermögensabgabe so weit fortgeschritten sind, daß diese bedeutungsvolle Steuervorlage noch im Laufe der nächsten Woche das Reichskabinett beschäftigt und wahrscheinlich noch vor dem Ferienbeginn der Nationalversammlung eingebracht werden dürfte. Die Vermögensabgabe soll einen Betrag von etwa 70 bis 80 Milliarden erbringen. Der Prozentsatz wird daher nicht unerheblich sein. Andererseits sollen die Zahlungsstufen möglichst entgegenkommend gehalten werden, wobei allerdings dem Reich der gestundete Abgabebetrag vergzinst werden muß.

Außerdem dürfte die bereits bestehende Umsatzsteuer im weitesten Sinne ausgebaut und sehr erheblich erhöht werden.

Senkung der Lebensmittelpreise.
Wie der Eisenbahnminister Deier in der gestrigen Sitzung der preussischen Landesversammlung mitteilte, werden in den nächsten drei Monaten 1 einhalb Milliarden Mark aufgewendet, um eine Senkung der Preise für Lebensmittel herbeizuführen. Das Reich, der Staat und die Gemeinden werden je ein Drittel dieser Kosten tragen. Dadurch werden schon in der Woche vom 6. bis 13. Juli die Preise herabgesetzt, z. B. für Auslandsfleisch auf 5 Mk. für Speck auf 4 Mk., für Auslandsbrot auf 80 Pfa. usw.

Ein zweites St. Helena? Ein hervorragendes Mitglied der Pariser Friedenskonferenz hat sich zu einem holländischen Journalisten dahin geäußert, daß man dem ehemaligen deutschen Kaiser einen Wohnsitz anweisen werde, den er nicht verlassen dürfe. Sollte sich Wilhelm II. weigern, vor dem internationalen Gerichtshof zu erscheinen, und Holland ihn auffordern, niederländisches Gebiet zu verlassen, so werde der Kaiser nichts hindern, nach Deutschland zurückzukehren. In dem Falle würde in Unterhandlungen mit der deutschen Republik eingetreten, damit diese den Kaiser zwingt, vor dem Gerichtshof zu erscheinen.

Der Vatikan gegen die Bestrafung des Kaisers. Der Direktor des „Osservatore Romano“, des bekannten päpstlichen Organs, spricht sich gegen eine Bestrafung Wilhelms II. aus. Das Blatt des Vatikans zählt zunächst alle die Schwierigkeiten auf, die sich einem solchen Prozeß entgegenstellen würden. Ein solcher Prozeß würde nur ein neues unüberwindliches Hindernis gegen die von der ganzen Welt gewünschte Völkerveröhnung sein.

Kein Hochverratsverfahren gegen General Hoffmann. Von der Einleitung eines Hochverratsverfahrens gegen General Hoffmann ist an zuständigen Stelle nichts bekannt.

Heimgekehrte Orient- und Auslandskämpfer. Freitag vormittag 10 Uhr traf der türkische Dampfer „Fuzul“ Djemal mit 1160 deutschen Orient- und Auslandskämpfern, die seit Ausbruch der Revolution in der Türkei interniert waren, und 25 in Konstantinopel beheimatete Zivilpersonen in Bremerhaven ein. Von den Heimgekehrten bezogen 250 in der Klostergasse Quartiere. Sie werden von hier auf schnellstem Wege in die Heimat entlassen werden. Die übrigen 870 führen mit dem Dampfer „Vorwärts“ nach Bremen weiter.

Notales.
S. Annen, 1. Juli.

Senkung der Lebensmittelpreise.
Wie der Eisenbahnminister Deier in der gestrigen Sitzung der preussischen Landesversammlung mitteilte, werden in den nächsten drei Monaten 1 einhalb Milliarden Mark aufgewendet, um eine Senkung der Preise für Lebensmittel herbeizuführen. Das Reich, der Staat und die Gemeinden werden je ein Drittel dieser Kosten tragen. Dadurch werden schon in der Woche vom 6. bis 13. Juli die Preise herabgesetzt, z. B. für Auslandsfleisch auf 5 Mk. für Speck auf 4 Mk., für Auslandsbrot auf 80 Pfa. usw.

Man rühmt dich als schlauen Vurschen! Die Frage war aber noch dümmere! Beim Kellnerschneiden hat man faum das liebe Brot.
„Da könnte ich euch zu ein paar Groschen des Tages verhelfen. Gebt mir den Messerschleifer, Holz und ein Schabeisen. Ich werde euch janzigen helfen.“

Hofmüller, welcher den Gefangenen bisher wenig beachtet hatte, sah den Sprecher an und lachte hell auf. Emil hatte sich von seinem Lager aufgerichtet und erschien seinem Wächter gar zu drollig, denn sein Gesicht war mit vielen schwarzen Pflastern bedeckt, der zerrissene helle Rock hing in Fetzen, und die Blutflecken machten diesen buntfarbig.

„Wie der Vursche aussieht!“ verjeste jetzt Hofmüller in der besten Laune. „Wie der Sarkelin im Puppenpiel. Kannst auch als Vogelgeheude verwendet werden.“ Spottend fügte er hinzu: „Du wirst zwar Schönes zu Wege bringen, da du mich aber lustig gemacht hast, sollst du deinen Willen haben. Hier! nimm, was du brauchst. Neugierig bin ich auf die paar Groschen, welche ich durch dich verdienen werde.“

Der Gefangene nahm sein Taschenmesser, schloß daselbe mit geübter Hand und begann seine Arbeit. Wie erkannte Hofmüller, als Emil ihm in nicht langer Zeit einen sauber gearbeiteten Rüssel reichte.

„Ist es möglich?“ rief jener erstaunt. „Hat der Vursche eine geschickte Hand! Solch Ding würde mir Mühe machen.“

Hofmüller wußte nicht, daß schon in der Strafanstalt sein Gefangener geschäftig im Holzschneiden war und die verschiedensten Sachen anfertigte, welche auf verkauft wurden, leider aber dadurch Emil die Mittel verschafften, — Brantwein zu erlangen.

„Ein Duzend schneide ich mindestens jeden Tag“, meinte der Gefangene. „Wenn Ihr dieselben verkauft, bringen sie Euch die Woche mehr wie einen Zaler.“

Er hatte richtig gerechnet, auch seine Absicht war erreicht. Die Zuneigung seines Wärters war gewonnen.

Am nächsten Markttage wurden sämtliche Rüssel verkauft. Der arme Kellenschneider, welcher seinem Gefangenen diesen kleinen Verdienst zu danken hatte, war bei seiner Rückkehr freundlicher und zutraulicher gegen ihn.

„Es ist nicht mehr als billig“, redete er diesen an, „daß du die Hälfte des Gewinns von deiner Arbeit erhältst.“

„Redet doch davon nicht!“ entgegnete Emil. „Was müßt mir Geld! Wenn Ihr mir aber freundlich sein

Den ganzen Tag über hatte der Gefangene in dumpfen Brüten gelegen. Nicht die Schmerzen peinigten ihn, sondern der entsetzliche Gedanke, daß er durch sein unbefonnenes Handeln, durch seinen Genuß des vielen Brantweins sich von neuem unauflöslich gemacht hatte.

Er mußte wissen, welche Strafe er zu erwarten habe und hoffte, dies von seinem Wächter zu erfahren. Aufmerksam diesen bei der Arbeit beobachtend, fragte er leichthin: „Werdet Ihr bezahlt für Euer Wächteramt, Hofmüller?“

„Dumme Frage!“ antwortete dieser. „Sollte mir einfallen, solchen heillosen Verbrecher umsonst zu beobachten.“

„Dann liegt Euch daran, Geld zu verdienen?“

Auch Eraberger will nach der Schweiz.
Berlin, 30. Juni. Wie die Telegr.-Union meldet, hat sich Minister Eraberger einen Paß nach der Schweiz ausstellen lassen.

Das neue Reichsteuernbuckett. Der Nationalversammlung sind eine Reihe von Gegenentwürfen zugegangen, und zwar über eine außerordentliche Kriegsabgabe für 1919 und über eine Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs, ferner Steuergesegentwürfe für Grundbesitz, Mayon, Vergütungen, Erbschaften, Tabak, Zündwaren, Spielkarten und endlich für eine Erhöhung der Zuckersteuer.

Scheidemann Oberpräsident von Hessen-Nassau? Wie verlautet, wird an zuständigen Stelle erwogen, den bisherigen Ministerpräsidenten Scheidemann zum Oberpräsidenten seiner Heimatprovinz Hessen-Nassau zu ernennen.

Ein zweites St. Helena? Ein hervorragendes Mitglied der Pariser Friedenskonferenz hat sich zu einem holländischen Journalisten dahin geäußert, daß man dem ehemaligen deutschen Kaiser einen Wohnsitz anweisen werde, den er nicht verlassen dürfe. Sollte sich Wilhelm II. weigern, vor dem internationalen Gerichtshof zu erscheinen, und Holland ihn auffordern, niederländisches Gebiet zu verlassen, so werde der Kaiser nichts hindern, nach Deutschland zurückzukehren. In dem Falle würde in Unterhandlungen mit der deutschen Republik eingetreten, damit diese den Kaiser zwingt, vor dem Gerichtshof zu erscheinen.

Der Vatikan gegen die Bestrafung des Kaisers. Der Direktor des „Osservatore Romano“, des bekannten päpstlichen Organs, spricht sich gegen eine Bestrafung Wilhelms II. aus. Das Blatt des Vatikans zählt zunächst alle die Schwierigkeiten auf, die sich einem solchen Prozeß entgegenstellen würden. Ein solcher Prozeß würde nur ein neues unüberwindliches Hindernis gegen die von der ganzen Welt gewünschte Völkerveröhnung sein.

Kein Hochverratsverfahren gegen General Hoffmann. Von der Einleitung eines Hochverratsverfahrens gegen General Hoffmann ist an zuständigen Stelle nichts bekannt.

Heimgekehrte Orient- und Auslandskämpfer. Freitag vormittag 10 Uhr traf der türkische Dampfer „Fuzul“ Djemal mit 1160 deutschen Orient- und Auslandskämpfern, die seit Ausbruch der Revolution in der Türkei interniert waren, und 25 in Konstantinopel beheimatete Zivilpersonen in Bremerhaven ein. Von den Heimgekehrten bezogen 250 in der Klostergasse Quartiere. Sie werden von hier auf schnellstem Wege in die Heimat entlassen werden. Die übrigen 870 führen mit dem Dampfer „Vorwärts“ nach Bremen weiter.

Notales.
S. Annen, 1. Juli.

Senkung der Lebensmittelpreise.
Wie der Eisenbahnminister Deier in der gestrigen Sitzung der preussischen Landesversammlung mitteilte, werden in den nächsten drei Monaten 1 einhalb Milliarden Mark aufgewendet, um eine Senkung der Preise für Lebensmittel herbeizuführen. Das Reich, der Staat und die Gemeinden werden je ein Drittel dieser Kosten tragen. Dadurch werden schon in der Woche vom 6. bis 13. Juli die Preise herabgesetzt, z. B. für Auslandsfleisch auf 5 Mk. für Speck auf 4 Mk., für Auslandsbrot auf 80 Pfa. usw.

Man rühmt dich als schlauen Vurschen! Die Frage war aber noch dümmere! Beim Kellnerschneiden hat man faum das liebe Brot.
„Da könnte ich euch zu ein paar Groschen des Tages verhelfen. Gebt mir den Messerschleifer, Holz und ein Schabeisen. Ich werde euch janzigen helfen.“

Hofmüller, welcher den Gefangenen bisher wenig beachtet hatte, sah den Sprecher an und lachte hell auf. Emil hatte sich von seinem Lager aufgerichtet und erschien seinem Wächter gar zu drollig, denn sein Gesicht war mit vielen schwarzen Pflastern bedeckt, der zerrissene helle Rock hing in Fetzen, und die Blutflecken machten diesen buntfarbig.

„Wie der Vursche aussieht!“ verjeste jetzt Hofmüller in der besten Laune. „Wie der Sarkelin im Puppenpiel. Kannst auch als Vogelgeheude verwendet werden.“ Spottend fügte er hinzu: „Du wirst zwar Schönes zu Wege bringen, da du mich aber lustig gemacht hast, sollst du deinen Willen haben. Hier! nimm, was du brauchst. Neugierig bin ich auf die paar Groschen, welche ich durch dich verdienen werde.“

Der Gefangene nahm sein Taschenmesser, schloß daselbe mit geübter Hand und begann seine Arbeit. Wie erkannte Hofmüller, als Emil ihm in nicht langer Zeit einen sauber gearbeiteten Rüssel reichte.

„Ist es möglich?“ rief jener erstaunt. „Hat der Vursche eine geschickte Hand! Solch Ding würde mir Mühe machen.“

Hofmüller wußte nicht, daß schon in der Strafanstalt sein Gefangener geschäftig im Holzschneiden war und die verschiedensten Sachen anfertigte, welche auf verkauft wurden, leider aber dadurch Emil die Mittel verschafften, — Brantwein zu erlangen.

„Ein Duzend schneide ich mindestens jeden Tag“, meinte der Gefangene. „Wenn Ihr dieselben verkauft, bringen sie Euch die Woche mehr wie einen Zaler.“

Er hatte richtig gerechnet, auch seine Absicht war erreicht. Die Zuneigung seines Wärters war gewonnen.

Am nächsten Markttage wurden sämtliche Rüssel verkauft. Der arme Kellenschneider, welcher seinem Gefangenen diesen kleinen Verdienst zu danken hatte, war bei seiner Rückkehr freundlicher und zutraulicher gegen ihn.

„Es ist nicht mehr als billig“, redete er diesen an, „daß du die Hälfte des Gewinns von deiner Arbeit erhältst.“

„Redet doch davon nicht!“ entgegnete Emil. „Was müßt mir Geld! Wenn Ihr mir aber freundlich sein

Aus den Mitteilungen der Staatsregierung gegenüber den Eisenbahnern über die Senkung der Preise sind folgende Einzelangaben bemerkenswert:

Die Senkung der Preise wird so stark sein, daß die Ersparnisse z. B. für eine fünfstöpfige Familie pro Woche 25 bis 30 Mark ausmachen. Es ist beabsichtigt, vorläufig auf 3 Monate folgende Mengen ausländischer Lebensmittel pro Woche und Kopf abzugeben:

einhalb Pfund Roggemehl für 80 Pfa. das Pfund gegen früher 2,20 M., je nach der Stadt, 100 bis 250 Gr. Fleisch für 4,50 M. das Pfund. (früher 11 M.), einviertel Pfund Reis oder Stillesfrüchte (1 Pfund Reis jetzt 2,40 M., statt 3 M. bis 3,40 M.) und ein Pfund Stillesfrüchte für 2,00 M. statt früher 4,50 M., einviertel Pfund Speck für 4 M. das Pfund (statt 7,50 M.). Für Kartoffeln, auch für Frühkartoffeln, soll der Preis pro Pfund 12 bis 13 Pfa. betragen statt 25 Pfa.

Diese Maßnahmen würden für die Dauer von 3 Monaten für die gesamte Bevölkerung des Deutschen Reichs rund einhalb Milliarden Mark ersparen. Sie sollen aufgebracht werden nach einem noch zu bestimmenden Schlüssel durch das Reich, Staat und Gemeinde.

S. Annen, 1. Juli. (In der Rüpingischen Angelegenheit) wird die Westf. Allgem. Volks-Ztg. (Dortm. Arbeiter-Ztg.) immer amnäher gegen uns, obwohl wir mit der ganzen Sache nichts zu tun haben und nur unserer Pflicht genügen, indem wir nach eingeholter Erkundigung feststellen, daß die Behauptung in dem fraglichen Eingelad:

„Die Dörranstalt der Firma Rüping verarbeitete schon seit Monaten die besten Speise- und Pflanzkartoffeln zu Kartoffelwalmehl und den sehr berühmten Kartoffelflocken“, nicht auf Tatsachen beruhe, denn selbst die Firma Rüping erklärt in No. 78 unserer Zeitung, daß sie weder Kartoffelflocken noch das Kartoffelwalmehl überhaupt hergestellt habe.

Es erübrigt sich also, auf das Gewäch der Westf. Allgem. Volkszeitung noch näher einzugehen, nur die dummdreiste Behauptung, wir hätten anscheinend ein großes Interesse daran, die Kriegsgewinnler zu verteidigen, weisen wir mit aller Entschiedenheit zurück, da wir im Gegenteil das verwerfliche Gebahren dieser Sorte Menschen wie überhaupt den Wucher stets auf das schärfste verurteilt und bekämpft haben. Daß wir im übrigen stets bereit waren und sind, unsere Zeitung in den Dienst der öffentlichen Besprechung zu stellen, wenn es sich um Mißstände und dergleichen handelte, weiß jeder unserer Leser, nur knüpfen wir daran die Bedingung einer sachlichen und auch auf Tatsachen beruhenden Erörterung.

Hiermit betrachten wir die Angelegenheit als für uns endgültig abgetan, will aber die Westf. Allgem. Volkszeitung Beweise dafür haben, daß in der Rüpingischen Dörranstalt gute Speisekartoffeln zu ungenießbarem Zeug verarbeitet werden, dann ist es doch Sache derer in Frage kommenden Behörden, hier energisch einzugreifen und entsprechende Maßnahmen zu treffen.

S. Annen, 1. Juli. (Die Steuerflucht.) Es ist schade, daß wir mit der Unterzeichnung des Friedensvertrages nicht eine große Glasglocke über das deutsche Reich hüllen konnten, um die Steuerflucht

willt, so sucht zu erfahren, welche Strafe ich zu erwarten habe! Auch geht Ihr vielleicht zu meiner Mutter und erlaubt ihr, daß sie herkommen darf, um meine Kleider wieder in Ordnung zu bringen.“

„Den Gefallen werde ich dir erzeigen“, verjeste der gutmütige Hofmüller. „Ich wende mich an den Nachtwächter, der soll den Schulzen fragen. Auch zu deiner Mutter werde ich gehen. Ich habe zwar den strengen Befehl, außer dem Vater niemand zu dir zu lassen, aber eine Mutter muß doch ihr Kind sehen. Sie soll des Abends unbemerkt zu dir kommen.“

Der Bescheid des Hofmüllers lautete: „Ich bringe dir traurige Nachrichten. Der Schulze hat gesagt, sobald du wieder hergestellt bist, wirst du gebunden vom Gendarm zur Stadt geführt und den gestrigen Nachten übergeben. Da ein zweites Verbrechen vorliegt, wirst du mindestens fünf Jahre in die Strafanstalt kommen.“

„Heiliger Gott!“ rief der Gefangene entsetzt. „Fünf Jahre in die Strafanstalt! Was habe ich denn verbrochen, um diese furchtbare Strafe erdulden zu müssen?“

„Daß das anständige Fräulein überfallen! Wolltest ein großes Verbrechen begehen!“

„Ist das Verbrechen so groß, wenn ich das Weisen, welches ich mit ganzer Liebe liebe, einmal an mein Sara drücken und inbrünstig küssen wollte?“

„Du bist ein schlauer Vursche“, lachte Hofmüller ungläubig. „Kein Wunder wird dir aber solche Klugereien glauben.“

„Das sagt Ihr! Was wißt Ihr von Liebe?“

„Sol!“ verjeste Hofmüller gereizt. „Du Laugnerichst wagst es, mir zu sagen, daß ich nicht lieben könne, das ist herzlos sei! Du aber willst von Liebe sprechen, du, der seine Mutter früh ins Grab bringt, und die, welche er zu lieben vorgibt, um die Ehre bringen wollte!“

„Verzeiht mir, lieber Hofmüller!“ bat Emil, dem daran lag, jenen nicht zu erzürnen. „Da Ihr kein Weib genommen habt, glaubte ich, die Liebe sei Euren Sinnen fremd.“

Der Augenblick war gekommen, wo der arme verachtete Kellenschneider gegen jemand sein Herz ausschütten konnte. Fast wie mit sich selbst redend, erwiderte er:

„Niemand hat mich geliebt! Und doch liebe ich alle Menschen und habe keinem etwas Böses angetan.“

„Gaben Euch denn die Eltern nicht lieb gehabt?“

(Fortsetzung folgt.)

Die Herbstkönigin.

Von Franz Gentschel.

Nachdruck verboten.

(3. Fortsetzung.)

Er beugte sich zu dem am Boden liegenden Emil nieder. Dieser blutete aus mehreren Kopfunden, seine Kleider waren zerfetzt und gleichfalls mit Blut bedeckt. Der schwere Schlag des Bauern hatte ihn jedoch nur betäubt, er war nicht ohnmächtig und hatte die Worte des Försters gehört. Seine Augen öffneten sich — ein dankbarer Blick fiel auf den Förster — dann schloßen sich die Augen wieder.

Der Förster erhob sich und sagte mit weicher Stimme: „Unglücklich! Du bist frühzeitig ein verdorbenes Mitglied der Menschheit geworden! Gott tröste deine arme Mutter!“

Einige Bauern erschienen mit einer Trage, auch einige Bauern erschienen mit einer Trage, auch „Bader“, sprach der Förster zu diesem, „unterstützt und verbindet den Gefangenen. Dann bringe man ihn in sichere Haft. Ich gebe zum Schulzen, den Vorgang zu melden.“

Kaum hatte der Förster den Ort verlassen, so kamen die Bauern wieder herbei.

Der Bader machte bei der Untersuchung seines Patienten eine sehr bedenkliche Miene und äußerte zu den umstehenden Bauern: „Wenn ich den Menschen durchbringe, verdiene ich, Professor zu werden. Ihr habt ihn gut bearbeitet; auch die Hunde haben ihre Schuldigkeit getan.“

Trotz des starken Blutverlustes und der vielen kleinen Wunden, zeigte die Untersuchung, daß keine Wunde gefährlich war, nur die Wirkung des gewaltigen Schläges mußte man abwarten. Der Ausbruch des schlauen Baders war jedoch wohl berechnung. Je länger er seinen Patienten behandelte, um so länger mußten die Karkassen für ihn bezahlt werden, auch konnte er sich mit seiner „Wunderkur“ wichtig machen.

Die „schwere Gast“, wohnen der Gefangene gebracht wurde, war das alte Sprißhaus, an welchem etwa ein Fuß tiefer der kleine Fluß seinen Weg nahm und bei Feuersgefahr die Spritze und die Wassermeister rechtzeitig mit Wasser versorgte.

Da aber der Fluß verunreinigt war, hatte man die Wunde in der Nähe des Dorfbrunnens gebracht. Das leere Haus diente jetzt dazu, Wagnabunden oder Wäsche dort einzusperren.

Der Uebeltäter war zwar unter Schloß und Riegel, doch bestand der Bader darauf, daß der Patient

einen Wächter haben müsse.

„Wald werden sich Fieberanfalle bei dem Gefangenen zeigen“, äußerte er zum Schulzen. „Will man, daß er sich die Verbände aufreißt und sich verblutet? Soll er durch unsere Schuld dem Gerichte entzogen werden? — Mir soll es recht sein, ich habe gewarnt.“

„Das leuchtet dem Schulzen ein.“

„Wer aber soll der Wächter sein? Der Nachtwächter — außer dem Schulzen und dem Förster der einzige Beamte des Dorfes, denn der Gendarm hatte zwei Dörfer zu überwachen und kümmerte sich wenig um das armeneliche Nest — hatte am Tage sein kleines Grundstück zu bearbeiten, mußte dann schlafen, um seine Dienste in der Nacht versehen zu können; er konnte folglich nicht den kranken Gefangenen bewachen.“

Man bestimmte dazu den Stellen- und Ausrüstungsbesitzer, namens Hofmüller, einen wenig geachteten, aber sehr gewissenhaften Mann, welcher für geringes Geld dieses Amt übernahm, da er hierbei ein Hindernis seiner Arbeit nachgehen konnte. Nur an den Markttagen, Mittwoch und Sonnabend vormittags, wo Hofmüller nach der Stadt gehen mußte, um seine Waren zu verkaufen, hatte der Wächter die Verpflichtung, den Gefangenen zu beaufsichtigen.

„Sobald der Arrestant wieder bei Kräften ist“, sagte der Schulze zum Bader, „werdet Ihr uns rechtzeitig davon Nachricht geben. Derselbe ist wegen und sehr kräftig, könnte dann in der Nacht den Hofmüller leicht überwältigen und entfliehen. Dann wird man zur Sicherheit den Gefangenen binden.“

„Das dürfte noch etwas Zeit haben!“ war die Entgegnung des Baders. „Er ist sehr schwach und das Fieber wird ihn vollends herunterbringen.“

Den ganzen Tag über hatte der Gefangene in dumpfen Brüten gelegen. Nicht die Schmerzen peinigten ihn, sondern der entsetzliche Gedanke, daß er durch sein unbefonnenes Handeln, durch seinen Genuß des vielen Brantweins sich von neuem unauflöslich gemacht hatte.

Er mußte wissen, welche Strafe er zu erwarten habe und hoffte, dies von seinem Wächter zu erfahren. Aufmerksam diesen bei der Arbeit beobachtend, fragte er leichthin: „Werdet Ihr bezahlt für Euer Wächteramt, Hofmüller?“

„Dumme Frage!“ antwortete dieser. „Sollte mir einfallen, solchen heillosen Verbrecher umsonst zu beobachten.“

„Dann liegt Euch daran, Geld zu verdienen?“

er Krieg
ber viele
andel ge
en, aber
gekom
uern ab
erridate
— (Mu
rieg in u
Die schli
die Tatiach
allfammer
heidungs
S. Ann
nd Berlan
er vergan
agesdurd
ordert. T
twa 16 000
raten wies
in.
— (Som
endet von
heften Grü
S. Ann
zu feiern
Donnerstag
und Frau
Borbach, di
ger und i
läßt es sich
Lebens noch
leben. W
ren nicht
Hilfsreich
helfbar wir
fehlen. Mi
chieden sein
— (Da
hält am 6.
der Dortmu
ab. In Br
ausgesetzt.
Gindernisse
Gindernisse
terlich-Mem
rennen über
der Große
Breiten, ein
noch bemerk
S. Ann
Markt-Schei
kung bestell
Sanfnoten r
bereits aufg
tides. Zahl
irrig, vorlä
nur die Bar
aus dem Ve
Kasse, jedes
verpflichtet,
nehmen.
— (Srie
Kaffizierum
ich unsere S
sen. Um ei
ist die Anga
gend erforder
die in der
machung.
): (S. Ann
der Vorbach
wäße von d
zwischen 5 u
— (Sch
gener Woche
mardtrache
alter Mann
Sellenkirche
eine Besicht
von Vergach
Gausbeiter
noch Schliß
Aufficht im
heraus, daß
schieden, sich
einem Rimm
Eichl
henbahn
wurde auf
vor dem C
Can
ist wiede
Forder
Raut
Erich. 1000
Raut. Bro
Wustel 30 M
Kur an W
Sof. Hom
(Westf.)
Ge

er Staatsregierung ge- über die Senkung der langabem bemerkens- wird so stark sein, daß e fünftöpfige Familie smachen. Es ist beab- o folgende Mengen o Woche und Kopf ab- für 80 Pfg. das Pfund der Stadt, 100 bis 250 fund. (früher 11 M.) üllentfrüchte (1 Pfund is 3,40 M.) und ein M statt früher 4,50 für 4 M das Pfund n, auch für Frühkar- und 12 bis 13 S be- für die Dauer von Bevölkerung des Deut- illiarden Mark er- ilt werden nach ein- el durch das Reich, n der Rüplingschen f. Allgem. Volks-Stg. r anmaßender gegen ngen Sache nichts z icht genügt, indem ung feststellten, daß en Eingekand: rma Rüping verar- e besten Speise- n zu Kartoffelwalz- n Karloffelfloeden", beruhe, denn t in No. 78 unserer telfloeden noch das pt hergestellt Gewäch der Westfl. er eingehen, nur wir hätten anfein- , die Kriegsgewinn- ill aller Eingesied- eil das verführer- ie überhaupt den ärfste verur- aben. Daß wir und sind, unsere Re- chen Beiprechung zu ide und dergleichen rter Leser, nur einer sachlichen erühenden Er- Angelegenheit als ill aber die Westfl. afür haben, daß in te Speisekartoffeln itet werden, dann age kommen- einzugreifen und effen. Steuerflucht.) Es eichnung des Frie- lasgloede über das in e Steuerflucht e Strafe ich zu er- eileicht zu meiner herkommen darf, ung zu bringen. erzeigen", versetzte wende mich an den en fragen. Auch wurde auf dem Westfl. Weg in Dortmund vor dem Geschäftshause der Firma Gebrüder

er Kriegsgewinnler, denen die Sohlen jetzt unter en Füßen brennen, zu hindern. Viele sind fort, der viele haben weiter ihr Schicksal im Schleich- handel gelehrt und sind noch da, weil sie auf einen Glücksfall hoffen. Das Glück ist ausgeblie- ben, aber die Verschärfung des Steuerfluchtge- setzes gekommen, und Deutschland, das so hohe Kriegs- steuern zahlen muß, hat damit jeden Reiz für die- se Verriichten verloren.

— (Auf die Harmonie vieler Familien) hat der Krieg in unheimlich verstörender Weise eingewirkt. Die schlimm es damit steht, das illustriert deutlich die Tatsache, daß in einer einzigen Sitzung der Zi- verkammer des Landgerichts Stendal über 50 Ehe- scheidungsachen verhandelt wurden.

§ Annen, 1. Juli. (Muhlenförderung und Versand.) Die Förderung der Bechen zeigte in der vergangenen Woche eine leichte Besserung. Im Tagesdurchschnitt wurden rund 225 000 Tonnen ge- fördert. Die Waggengestellung betrug werktäglich etwa 16 000 Wagen; in den letzten Tagen der Woche traten wieder Schwierigkeiten durch Wagenmangel ein.

— (Vom Transport Thron Modern nach Odessa) sendet von den Gendarmen-Verfügungsgruppen die besten Griffe Hr. Nachtrup.

§ Annen, 1. Juli. (Diamantene Hochzeit) zu feiern ist nur ganz wenigen beschieden. Am Donnerstag können die Eheleute Ernst Möhr und Frau Leopoldine geb. Meier, wohnhaft Gr. Borbach, die diamantene Hochzeit in seltener geist- licher und körperlicher Frische begehen. Herr Möhr läßt es sich nicht nehmen, alle Dinge des täglichen Lebens noch selbst mit äußerster Genauigkeit zu er- ledigen. Wie in all den vergangenen langen Jah- ren steht ihm seine ebenfalls noch rüstige Frau hilfreich zur Seite. An Glückwünschen für das Zu- künftige wird es an seinem Ehrentage sicherlich nicht fehlen. Möge ihm ein gesegneter Lebensabend be- schieden sein!

— (Das Kartell westdeutscher Renn-Verzeine) hält am 6. und 13. Juli nachm. 2 einhalb Uhr auf der Dortmunder Rennbahn seine Sommer-Rennen ab. An Breiten und Prämien sind 175 000 Mark ausgesetzt. Am ersten Tage finden 5 Flach- und 2 Hindernisrennen, am zweiten Tage 2 Flach- und 5 Hindernisrennen statt. Am 6. Juli wird das West- deutch-Rennen mit 26 000 Mark Prämien, ein Flach- rennen über 2200 Meter gelaufen, am 13. Juli ist der Große Preis von Dortmund mit 26 000 Mark Prämien, ein Flachrennen über 4500 Meter. Es sei noch bemerkt, daß Kinder keinen Zutritt haben.

§ Annen, 1. Juli. (Die Gültigkeit der 50-Mark-Scheine.) In weiten Kreisen der Bevölke- rung besteht die Meinung, daß die 50-Mark-Scheine mit dem Datum vom 20. Oktober 1918 bereits aufgerufen seien und nicht mehr als ge- liches Zahlungsmittel gelten. Diese Annahme ist irrig, vorläufig steht der amtliche Aufpruch noch aus, nur die Banken beginnen allmählich, diese Scheine aus dem Verkehr zu ziehen. Vorläufig ist jede Kasse, jedes Geschäft und jede Privatperson noch verpflichtet, die genannten Scheine in Zahlung zu nehmen.

— (Kriegsgefangenenheimkehr.) Nach erfolgter Ratifizierung des Friedensvertrages werden end- lich unsere Kriegsgefangenen in die Heimat entlas- sen. Um einen würdigen Empfang zu ermöglichen, ist die Angabe der Veronalien der Gefangenen drin- gend erforderlich. Wir verweisen besonders auf die in der heutigen Nr. enthaltene Bekannt- machung.

§ Annen, 1. Juli. (Wäschestiefel.) In der Borbach wurde eine Frau eine Menge Stiefel- wäsche von der Bleiche gestohlen. Der Diebstahl ist zwischen 5 und 6 Uhr nachmittags ausgeführt.

— (Schwindler und Schleichdieb.) Ende vergan- gener Woche erschien bei einem Bewohner der Bi- markstraße ein unbekannter etwa 35 bis 40 Jahre alter Mann und gab an, er sei Beauftragter der Selbstkirkener Bergwerksgesellschaft und mühte eine Verlichtung des Hauses zwecks Regulierung von Verschäßen bis zum Dach vorzunehmen. Der Hausbesitzer schenkte dem Manne Glauben, gab ihm noch Schlüssel von Zimmern und ließ ihn ohne Aufsicht im Hause umherschauen. Später stellte sich heraus, daß der falsche Revisor, ohne sich zu verabschieden, sich entfernt und einen guten Anzug aus einem Zimmer gestohlen hatte.

§ Eicklinghofen, 30. Juni. (Von der Stra- ßenbahn überfahren.) Am Freitag mittag wurde auf dem Westfl. Weg in Dortmund vor dem Geschäftshause der Firma Gebrüder

Kaufmann die Ehefrau Friederike Wagner aus Eicklinghofen von einem Motorwagen der Straßenbahn angefahren, es wurden ihr dabei die Beine des rechten Fußes abgequetscht. Die Verunglückte wurde mittels Krankenwagens in das Dortmunder Lufthospital gebracht.

Provinzielle Nachrichten.

Sagen, 30. Juni. (Meuterei im Gerichtsge- fängnis.) Wegen einer schweren Meuterei im Ge- richtsgefängnis hatten sich drei gefährliche Bur- schen vor dem Schwurgericht zu verantworten. Der von langer Hand vorbereitete Plan kam am 1. März d. Js. ziemlich programmäßig zur Ausführung. Der Maurer S. Meindopp schlug in der Werkstätt den ahnungslosen Aufseher mit einem Hammer auf den Kopf, daß der Beamte zusammenbrach, und nahm ihm dann den Revolver weg. Der Aufseher konnte sich aber schließlich aufraffen und auf Kl. stürzen. Es kam zum Ringen, es beteiligten sich dann auch der Former C. Oberhülsh und der Bergmann Fr. Kranich. Schließlich kam Hilfe herbei und es gelang, die Meuterei zu überwinden. Inzwischen war es drei Schwerverbrechern, die die Leiter der Meuterei waren, gelungen, über die Gefängnismauer zu ent- kommen. Kleindopp wurde zu 2 Jahren Zucht- haus, Oberhülsh zu 1 Jahr, Kranich zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Bochum, 30. Juni. (Der große Mehlhieb- prozeß) steht vor der Tür. Buchergewinne, welche in die Millionen gehen, hat das lichtscheue Ge- heimnis der Mehlhieb eingeweicht. Erneut hat nun ein gewerkschaftlicher Brotmarkenhandel eingesetzt. Die Kriminalpolizei hat vier Personen wegen Mehlhieb- bungs verhaftet. Die Quelle war wieder eine hiesige Druckerei, wo die Brotmarken für den Stadt- und Landkreis gedruckt wurden. Dort haben Arbeiter- innen ganze Stöße von Brothefen gestohlen und gegen Vergütung an Mehlhieb weiter gegeben. Das Brot wurde durch diese erneute Schiebung, die sich auch auf Seifenkarten ausdehnte, auf 6 Mark getrieben.

Bochum, 30. Juni. (Schüler verbrennen die rote Fahne.) Eine Anzahl Schüler höherer Lehr- anstalten, denen sich andere junge Leute angeschlo- sen hatten, veranstalteten am Samstag vor dem Kriegerdenkmal auf dem Wilhelmplatz eine Kund- gebung. Unter Abhängen patriotischer Lieder wurde eine rote Fahne verbrannt. Als sich die Kundgeber durch die Hauptstraße bewegten, kam es zu Zusam- menstößen mit Zivilisten, wobei die Schüler miß- handelt wurden. Mannschaften der Sicherheitswehr stellten die Ordnung wieder her.

— (Die Opfer der Unruhen) am Freitag abend betragen insgesamt 3 Tote und 15 Verwundete. Zur Unterstützung der Sicherheitswehr sind Regiments- truppen in Bochum eingetroffen.

Essen, 29. Juni. (Ein schweres Explosions- unglück) ereignete sich in der Eisenbahnbetriebs- werkstätte Essen-Nord. Einige Arbeiter hantierten mit einer 15-Zentimetergranate und schlugen mit einem Hammer auf das Gefäß, das plötzlich explo- dierte. Vier Arbeiter wurden sofort getötet. Ein anderer erlitt schwere Verletzungen, u. a. wurde ihm ein Arm vom Rumpfe gerissen.

Essen, 30. Juni. (Vom Schleichhändler zum Willenbesten.) Die Essener Straßammer verur- teilte den früheren Metzgermeister und jetzigen Rentner Schwarz, der in den Jahren 1916, 1917 und 1918 eine Geheimschlächtere unterhal- ten hatte u. das Fleisch zu Bucherpreisen an große Hotelbetriebe und reiche Privatleute in großen Städten des rheinisch-westfälischen Industriebezirks verkauft hatte, nach zweitägiger Verhandlung zu acht Monaten Gefängnis und zu 60 000 Mark Geldstrafe. Schwarz wurde sofort ver- haftet. Von einem Teil des erworbenen Vermögens, das sich auf mehrere 100 000 Mark beläuft, hat er sich in Bremen eine reichsausgestattete Villa bauen lassen.

Medlinghausen-Süd, 30. Juni. (Drei Vergeltete verunglückt.) Beim Aufräumen im Ge- fente der Schachtanlage 1-2 der Zeche König Lu- dwig wurden drei Vergeltete durch einen Sprengschuß getötet.

Siegen, 30. Juni. (Nord.) Die im Stift Neppel beschäftigte 25 Jahre alte Lehrerin Fr. von Gollberg wurde in einer Waldung zwischen Bügel und Schilbach von einem Seminaristen als Reiche gefunden. Die Reiche war nur noch mit Sand und Hefe bekleidet und mit Laub zugedeckt. Eine Ver- letzung am Hinterkopf deutet auf einen Mord hin.

Silchenbach (Kr. Siegen), 30. Juni. Schwe- res Eisenbahnunglück. Infolge unrichtiger Wei- chenstellung entgleiste im hiesigen Bahnhof der Wa- gen eines Personenzuges und kippte um. Hierbei wurde ein großer Teil des dicht besetzten Wagens mit dem Kopf voraus durch die Schienen geleh- dert und dann eine Strecke mit dem Kopf nach un- ten mitgeschleift. Drei Personen erlitten schwere, 12 leichtere Verletzungen.

Neueste Nachrichten.

Der Wert der Unterschrift von Versailles.

Der „Berliner Bund“ schreibt: Das Versailler Friedenswerk ist in der Hauptsache nur die gewalt- same Regelung der Kriegsfolgen. Die Unterzeich- nung selbst ist schon moralisch einfach kein Ver- tragschluß, weil sie keine Sinnenein- ung, sondern nur die letzte Folge der Gewalt ist. Kein Vertrag, der so ausfand kommt, bindet recht- lich.

Kopenhagen, 30. Juni. „Politiken“ schreibt: Es wird wohl kaum von einer Seite bestritten wer- den, daß der Umstand, daß Deutschland im Friedens- vertrag für den Schuldigen erklärt hat, gar nichts beweist. Die Deutschen sind weder mehr noch weni- ger schuldig, weil es ihnen nicht gelungen ist, die sogenannten Ehrenparagrafen zu streichen. Das allgemeine Rechtsgefühl in allen Ländern wird sa- gen, daß ein erzwingenes Geständnis keinen Wert hat.

Eine Vorkastung Wilsons.

Washington, 30. Juni. In einer an die amerikanische Bevölkerung gerichteten. Vorkastung drängt Wilson auf Annahme des Friedensvertra- ges und des Völkerbundesvertrages ohne Abänderung oder Vorbehalte. Er nennt den Friedensvertrag das große Abkommen einer neuen Ordnung der Dinge, der Grund für eine tiefe Genugtuung und allgemeine Abrechnung bietet.

Amerikanische Besatzung für Schleswig.

Aus Paris wird gemeldet: Auf Geheiß Wilsons sollen 500 amerikanische Matrosen nach Schleswig gehen zur Verhärkung der Besatzungsarmee, die die Ordnung während der Volksabstimmung auf- recht erhalten soll.

Schärfste Bewachung des Kaisers verlangt.

Die Hiererrat hat an Holland eine Note gerichtet, die die schärfste Bewachung des ehemaligen deutschen Kaisers und des Kronprinzen verlangt.

Schwerer Einbruch in Berlin.

Berlin, 30. Juni. Ein schlimmer Einbruchs- diebstahl ist in den Büroräumen der Inspektion der technischen Abteilung des Fernsprechelektro- phentors am Treptower Park in Berlin verübt worden. Die Diebe stahlen 300 000 Mark in barem Gelde und 270 000 Mark in Reichsanleihen und Schuldberechtigungen. Die Einbrecher sind uner- kannt entkommen.

Autounglück.

Berlin, 30. Juni. In Berlin ereignete sich ein schwerer Autounfall, der den Tod des Geheimen Ratsrats Tschow, Landesbaurat der Provinz Bran- denburg, zur Folge hatte.

Der neue Oberpräsident von Westfalen.

Münster, 1. Juli. Der neue Oberpräsident der Provinz Westfalen wendet sich bei seinem heutigen Amtsantritt mit nachstehenden Zeilen an die Mitbürger Westfalens in Stadt und Land:

Durch die preussische Regierung zum Ober- präsidenten der Provinz Westfalen berufen, trete ich am heutigen Tage in einer Zeit schwerster Not des Vaterlandes mein Amt an. Damit liegt mir nunmehr für meine liebe Heimat- provinz die Aufgabe ob, auf dem Boden der neuen Verhältnisse für den Wiederaufbau unseres Volkstums und unseres vielfestalteten Wirt- schaftslbens an besonders verantwortlicher Stelle meine Kräfte einzusetzen. Ich werde bestrebt sein, so viel ich es vermag, dieser schwierigen Aufgabe gerecht zu werden und insbesondere für einen billigen Ausgleich der verschiedenen berechtigten Interessen zu wirken. Dazu be-

darf ich vor allem der vertrauenden Unter- stützung und der friedlichen Mitarbeit meiner Mitbürger in Stadt und Land, aus allen Be- rufsständen und Parteien. Nur unserer ver- einigten treuen Arbeit für unsere Heimatprovinz und das Vaterland kann ein Erfolg beschieden sein. Ich bitte alle, mir mit Vertrauen ent- gegenzukommen und ihre wohlwollende Unter- stützung nicht zu versagen.

Dr. Wärmeling,
Oberpräsident der Provinz Westfalen.

Furchtbares Erdbeben über 100 Tote.

Bern, 30. Juni. Nach Florentiner Nach- richten wurde gestern nachmittag zwischen 5 u. 6 Uhr die Gegend von Toskana von zwei außer- ordentlich heftigen Erdbeben betroffen, die bis nach Pisa, Bologna und Venedig bemerkbar machten. Unter der Bevölkerung herrschte Panik. Tausende kampieren im Freien, am schwersten heimgesucht wurde das 30 Kilometer lange Tal des Mugello, durch das die Bahn Florenz- Faenza führt. Nach einer letzten Nachricht ist die Wirkung des Bebens in einigen Gegenden katastrophal. Einige Dörfer sind vollständig zerstört, in den Städten ist ein erheblicher Ge- bäudeschaden angerichtet. Man spricht von 100 Toten, militärische Hilfe ist aufgegeben.

Krawalle in Hörde.

Hörde, 1. Juli. (Telephonisch.) Zu Kra- wallen, deren Ursache die hohen Preise für Gemüse und Obst sind, kam es heute morgen auf dem Alten Markt, wo der Wochenmarkt abgehalten wurde. Die Menge stürmte zunächst Fleisch- und Wurststände der Bierdemegger, die Stände der Ge- müse- u. Obsthändler, sowie die der Fischverfäuser. Die Waren wurden entwendet und zum Teil zer- stört. Dann zog die Menge zu vielen Hunderten durch die Stadt, wofür in mehrere Geschäfte ein- drang und die Waren zu Schanderpreisen ver- kaufte. Vor dem Rathaus sammelte sich eine große Menschenmenge, an die der Kommunistenführer Lombroff eine Ansprache hielt. Die Unruhen dauern fort.

Nachdem die hohen Preise für Gemüse und Obst in der Stadtverordnetenversammlung von Hörde vom 30. Juni zur Sprache gebracht waren, legte die Polizei Schutzwälle fest, die den Käufern einen verhält- nismäßig geringen Verdienst ließen. Doch konnte dies nicht verhindern, daß die seit langem bestehen- de Erbitterung über die hohen Preise heute zum Ausbruch kam.

Speck

wird am Donnerstag, 3. Juli er. in den einzelnen Metzgereien an Hand der Run- denliste, gegen Abgabe der Ein- fuhr- u. Zinsmarke Nummer 2, an die versorgungsbere- chigten Personen mit 1/2 Pfund pro Kopf ver- tauscht.

Lebensmittelliste ist mitzubringen.

Der Preis beträgt pro Pfund 7,20 M.

Annen, 1. Juli 1919

Der Arbeiterrat:
Grünwald.

Der Amtmann:
Boettcher.

Zeugen gesucht.

Ich möchte die beiden Frauen, die gestern Abend um 7 Uhr den Vorgang mit angesehen haben, um ihre wertvolle Aussage bitten, damit ich gütlich vor- gehen kann.

Witwe Otto Rolle, Annen, Adolphstr. Nr. 84, neben der Rodulphstr.

Gradinen, Tüll, Spachtel, Madras

wäscht, färbt, appretiert, spannt nach Plauerer Art

Färberei

Galluschoke

Waschanstalt.

Annen, Wittenersstraße 8. Witten: Hauptstr. 11, Herbedersstr. 29

la. Tinten

vorrätig bei Fritz Küchling, Buchhandl.

Weitere Sendungen

Spiegel

mit und ohne Facette eingetroffen.

Otto Beckhaus, Witten. Breitestr. 57. Fernspr. 1056

Papier - Servietten

vorrätig bei Fritz Küchling, Buchhandl.

Lade morgen Schweine aus.

Gust. Topol.

Carmol

ist wieder in kleineren Mengen erhältlich.

Fordern Sie in Apotheken und Drogerien

ausdrücklich Carmol,

Carmol tut wohl.

Kautabak

Größt. 1000 Beutel 250 Mark. Probe-Pfostoll 100 Beutel 30 Mark. Nachnahme. Nur an Wiederverkäufer. (Sof. Homener, Münster Westf.)

Stechrüben- pflanzen

(gelbe) hat abzugeben.

G. Bergmann, Landwirt, Stadum bei Witten.

Bei vorkommenden Sterbefällen halte mich zur

Lieferung von Särgen

in jeder Holzart

mit allem Zubehör zu soliden Preisen, bestens empfohlen.

A. Lammerskötter

Bismarckstrasse 20 (1177)

Zumhobenstein

Witten

Morgen nachmittags Konzert.

Schöne Milchkühe umständlich über 40 ver- käuflich. Annen, kleine Borbach 7.

Dolin (beste Rostschuhfarbe)

Karbolinum, Leer, Dachpappe

hat vorrätig.

Albert Eickmann,

Rohlenhandlung.

Kaufe gebrauchte Möbel, Sofas, Herbe, Defen usw.

Lammerskötter,

Bismarckstr. 20 a.

Wachamer, scharfer Hund in gute Hände zu kaufen gesucht.

Annen, kleine Borbach 7.

Witten.

Große Mengen Messel 80 cm breit unge- bleicht.

6,90 M. Beste Ware.

BLANK,

Witten am Markt.

Kinder- Damen- u. Herrenschuhe

(schwarz und braun) alle Größen billigst zu verkaufen.

C. Becker, Dortmund, 1. Kampstr. 126. Am Körnerplatz.

Wieder vorrätig:

Neueste Briefmarken- Sprüche

Preis 50 Pfg.

Fritz Küchling,

Buchhandlung.

Kranken Frauen

und Mädchen teils ich unentgeltlich mit, wie ich von meinem lang- jährigen Frauenleiden (Blutarmut, Weisheits- in kurzer Zeit befreit wurde. Rückporto erb. Frau Bertha Koop- mann, Berlin W 35 Potsdamer Straße 104.

Witten.

Prima Anzugstoffe werden solange Vorrat meterweise preiswert abgegeben.

BLANK,

Witten am Markt.

Ziege

zu ver- kaufen.

zu erfragen in der Geschäftstr. d. Ztg.

Lade morgen Schweine aus.

Gust. Topol.

Gebrüder Wolff

Mittwoch morgen von 7 Uhr ab am Bahnhof Annen-Süd

Kartoffeln (welche auf dem Transport gelitten) außerst billig.

